

Sächsische

39	8 ^o
----	----------------

4

Landesbibl.



H. Meichstein

Sonntagsgäste am Ostseestrand



LEBA 1926

22 Skizzenblätter



31 - 122

SONNTAGSGÄSTE AM OSTSEESTRAND

22 Skizzenblätter

von

Max Pechstein



G A L E R I E H E N N I N G

INHABER: EDUARD HENNING

H A L L E (S A A L E), L A F O N T A I N E S T R A S S E 1

Sächsische
Landesbibliothek

- 3 JAN. 1965

Dresden

o. J. [um 1948.]

Wer als ein Künstler lebt, ist ständig an der Arbeit. Die Welt in ihren tausendfachen Erscheinungen stellt sich ihm vor und verlangt, von seinen prüfenden, wägenden Sinnen eingefangen zu werden. Sie ist mit ihren Ansprüchen unnachsichtlich und gönnt denen, die das Organ haben, zu bilden und zu formen, kaum eine kleine, bescheidene Ruhe. Sie verfolgt bis in den Schlaf ihre Einbildungskraft und überredet mit ihrer schimmernenden, unglaublich strotzenden Lebensfülle die Sinne und Nerven der Schaffenden, die Spiegel aufzustellen, in denen sie, diese menschliche Welt, ihre Gestalt betrachtet. Sie umschmeichelt mit der Sprühkraft des Lichtes farbendurstige Augen, berauscht mit dem Maestoso des Raumes und der Tiefe und Einfachheit ihres Seins den leicht erregbaren Geist, der sich ihr stellt, und der ihr gerecht zu werden sucht, indem er sie anblickt — und indem er ihr antwortet.

Die Natur verführt den Schöpferischen zu einem Gespräch. Sie erfüllt ihn mit einem unübersehbaren Aufgebot von Stoffen. Verschwenderisch breitet sie aus, was zu einem verschwindenden Teile nur gesehen und gar verarbeitet werden kann. An der Gewalt dieses Geschenkes zerbrechen die einen und andere verstummen, zu müde, hoffnungslos, dies zu bewältigen. Doch viele stellen sich immer wieder mit unbezähmbarer Neugierde und einem verbissenen, zähen Willen dem Ansturm der Dinge. Sie wollen nicht unterliegen. Sie wollen die zauberhaften Be-seeligungen wie die drohenden Menetekel empfangen und wollen ihre Organe ausbilden, nach bester Kraft wiederzugeben, was sie empfinden und sehen.

Ein Fremder unter den Sonntagsgästen am Strand mag Pechstein — nicht nur damals — gewesen sein. Ein Maler, den das ungeheure Licht über Dünen und Meer, das er oft schon gesucht hatte, wieder überfiel, das ihn, wo sich andere dem süßen Nichtstun hingaben, wach und aufmerksam machte, ihn mit Er-

lebnissen des Auges überfüllte, bis er der ihn bedrängenden Fülle Raum gab und sich in blitzschneller Niederschrift des berausenden Anspruchs zu entledigen suchte.

Die Dinge haben einen rascheren Pulsschlag, wenn man sie aus der Fülle heraus erlebt, sie haben einen lebendigeren, stoßenden Atem. Das Unbelebte wird wach. Die Dünen, Sandberge rinnen in unausgesetzt streichendem Winde. Sie haben redende Formen, scheinen voller Empfindung und Aussage zu sein. Die Wahrheit des Märchens steigt aus dieser emphatischen Welt auf. Man entdeckt, wie wahr es ist, wenn der abgeschlagene Kopf des Pferdes Fallada redet. Drückt sich nicht eine Umarmung in den Sand wie der Wind in eine Welle, treibt er nicht wie Wasser weiter, nachgebend und sich sanft gegen die Bewegung wärend, die ihn bedrängt? Treibt diesen Sand nicht jeder Schritt am Strande unmerklich aber mit zähem Nachdruck zum Wasser hin, zu jener unbeschreiblichen, sich immer erneuernden Linie, in der die letzte, zarteste Welle gegen die milde und doch endgültige Schwelle des festen Landes stößt?

Eine sehr feinsinnige Lyrik ist in den Landschaften, die sich neben und hinter den Gruppen von Menschen ausdehnen. Eine Lyrik, die der großen und unbeugsamen Natur der Küste verhaltenen Tribut zollt. Aber die Wucht eines anrollenden Brechers lächelt, wenn sie vom ängstlichen Mut zweier Mädchen beargwöhnt wird, die ihre Rücken der drohenden Nässe halten, in deren Erwartung sie schauern. Das raubtierhafte Pathos rhythmischer Brandungswellen verbirgt hinter den baddenden Menschlein seinen erhabenen Ernst, den auch Courbet einst nicht ertrug und mit dem an den Strand gezogenen Boote zu bannen suchte. Dann wieder scheint die blaue Ferne des Meeres zu lächeln, Schiffe befahren den schwellenden Horizont, die Stille des Nachmittags drängt mit schmalen Wellen zum Lande, und die Sonne sinkt hinter den Dünen und Menschen,

die jäh und groß vor die Landschaft gestellt sind, als nähmen sie daran teil, hinunter. Einmal ist es die Dreiheit von Land, Meer und wolkigem Äther, welche den Maler gefesselt hat. Er zeichnet Wolken, die den Drang haben, Wesen, Gestalten zu werden, die sich aufbäumen und Flügel gewinnen über den Dünen.

Auf diesem Blatt werden die belächelten Menschen klein unter der ernst erblickten Natur. Der Wind zerklüftet ihre Gewänder, das Meer und das Licht heben die Festigkeit ihrer Leiber auf, und der Sturm des Äthers läßt ihre Eigenart wesenlos werden. Sie sind, ob sie es gleich nicht wissen, aufgescheucht von der Kraft der Natur und ausgesetzt ihren dämonisch-unberechenbaren Launen. Doch der Betrieb am Strande, die Herde hebt die Gefährdung auf. Wie genießt Max Pechstein diese Herde! Die Kunst kann erheitern und frei machen; sie kann, wie sie die Natur einfließen läßt in die Schriftzüge der Künstler, auch die Gesichter und Seelen in den Masken transparent werden lassen, mit denen die Menschen sich zeigen. Die Unverhüllten begegnen hier einem Zeichner, der sich nicht scheut, ein Kritiker zu sein. Es traf sich, daß einer darunter war, der aus George Grosz' Atelier kam, wo er belacht worden war. Pechstein lächelt feiner. Er sieht ihn mit einer weniger arroganten Umwelt zusammen und findet, daß er — wenigstens unter den Leuten — kaum stört.

Seltsam ist es, daß dort, wo der Künstler mit der Kreide arbeitet, jeder der Badegäste ein Kautz wird. Die Schärfe des Striches, den sie hergibt, verbindet sich offenbar mit der Eindringlichkeit des Hinschauens, und wer erst das Heitere sah, lächelt gerne. Pechstein liebt in diesen Kreidezeichnungen das Epigramm und die kleine Szene zu geben, die Deutlichkeit der Formen mit der Eindeutigkeit seiner Meinung zu verbinden. Die Farbstiftblätter sind ganz anders. Nicht der Charakter, das

Malerische wird dargestellt. Die menschliche Pose unterwirft sich der Einheit der Konzeption, der Gestalt der Idee. Sie wird, wie jede Einzelheit in der Landschaft vornehmlich Faktor, vornehmlich Glied, und es ist erstaunlich, wie wenig sie dabei an Ausdruckswerten einbüßt. Die Augen des Künstlers sind weicher; kaum, daß noch der Verstand, der sich kritische Rechenschaft gibt, Raum findet, seinen Eindruck niederzuschreiben. Der malerische Anspruch, der Zwang zu farbiger Präzision — auch in der Andeutung — nimmt alle Kräfte in Anspruch. Auch die Komposition wird großzügiger. Nicht mehr so sich im Einzelnen verlierend, das Detail auskostend und bei der Ziselierung einer Physiognomie, eines Schreitens, eines Dastehens verharrend. Die kompositionelle Bewegung auf den Farbstiftblättern greift in den Raum, sie sucht ihn auf und beschäftigt sich mit ihm. Bei den Kreidezeichnungen ist der Raum, so eindeutig er gegeben ist, mit eifem Griff herangeholt und fixiert. Er unterwirft sich der graphischen Szene, er dient, er definiert die Enge der vordergründigen Welt.

Die Zeichnung ist skizzenhaft, aber nicht Skizze allein. Sie erbt — wie die Graphik der Brücke-Künstler schlechthin — von der voraufgegangenen Generation die nachtwandlerische Sicherheit in der Ordnung der Werte, die Fähigkeit zur augenblicklich vollendeten Komposition. Eindruck und Gestaltung sind fast unlöslich verbunden — um so inniger, als in diesen beiden Phasen der künstlerischen Arbeit der Wille zum Ausdruck treibende Kraft ist.

Dieser Ausschnitt aus einer Fülle ähnlicher Arbeiten möge den Kunstfreund daran erinnern, daß nicht nur das Herbe und groß Gewollte, sondern daß auch das Liebenswürdige, das heiter Zupackende Sache dieses Meisters und damit einer Generation ist, die eine so große Zahl bedeutender Maler hervorgebracht hat.

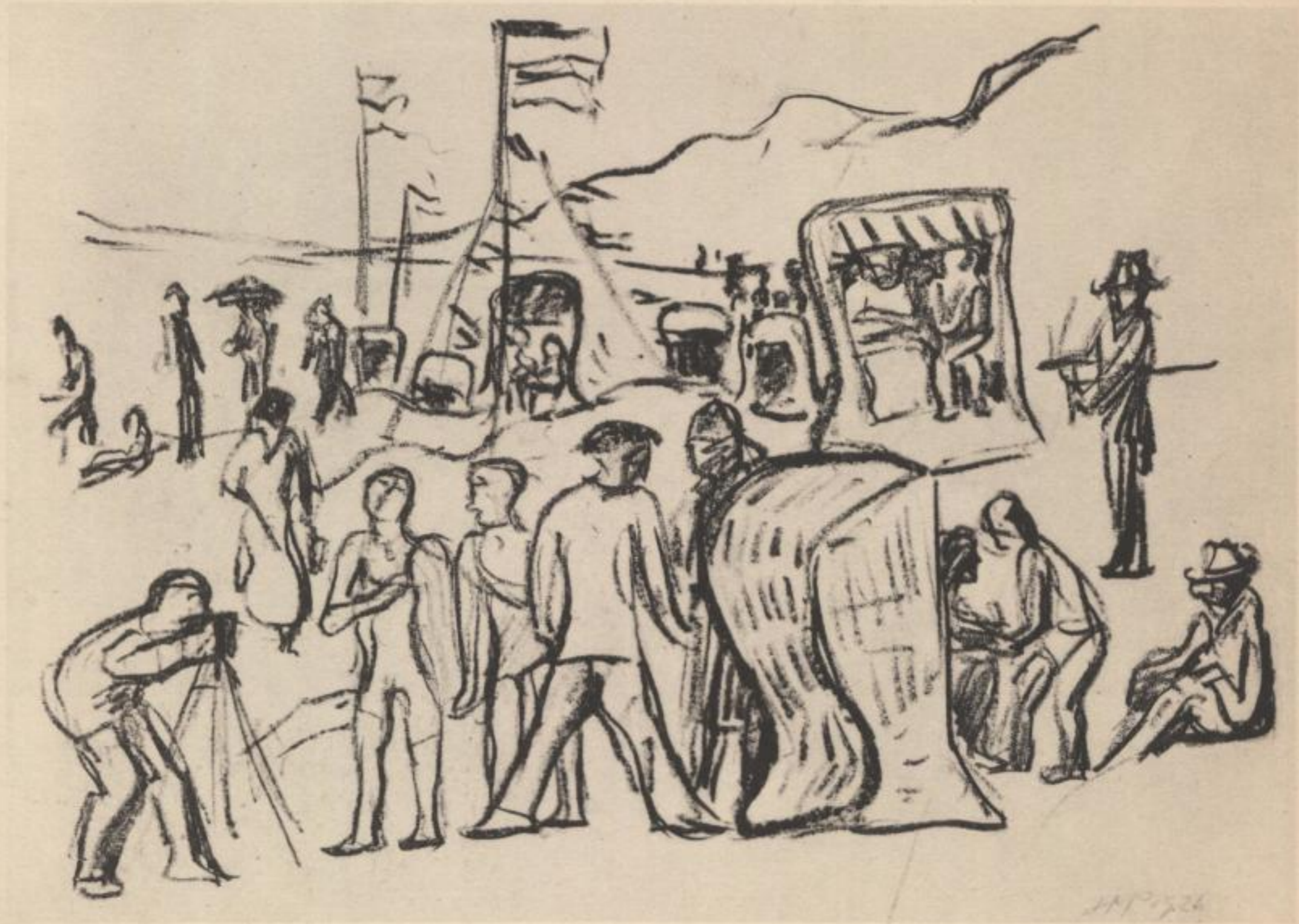
Friedrich Wilhelm Blaschke.



Sachs.
Landes-
Bibl.



Städt.
Landes-
Bibl.



HT 1726

Sächs.
Landes-
Bibl.



Handwritten circular stamp, possibly containing a date or library reference.



HP 1926

Sächs.
Landes-
Bibl.



HT 1476

sächs.
Landes-
Bibl.



sächs.
Landes-
Bibl.



Sächs.
Landes-
Bibl.



1917/26

Arch.
Londoo
Bibl.



Sicht.
Landsch.
Mint.



11.1.52

Stdt.
Landes-
Bibl.







58. Jahrg.
Landes-
bibl.



Stadtb.
Landes-
Bibl.



Stadtb.
Landes.
Bibl.



Bach.
Landes-
Bibl.



Druck
Kunst
1811



ach.
Landes-
Bibl.



58 Cha.
Londoo-
Bibl.



Städt.
Landes-
bibl.



1. 1. 1871
1871
1871



Sächs.
Landes-
bibl.

39. 8^o 4

22 Sep. 1967

20. Juli 1969

Hinweise

Signatur 39. 8° 4	Stok d.
----------------------	------------

RS	Bub 10	AK fr
	Titelaufn. h	AKB

FK

1 Zeichnung von
1 Sockel

Blo K Bl'd K

Pechstein, Max
Dt. Maler
1881-1955 X

(SWK)

Sonderstandort	Signum	Ausleihervermerk
----------------	--------	------------------

III/9/280 Jd-G 80/61

SLUB DRESDEN



3 4647428

